

gewisser Weise übersprungen habe. Als Beitrag zu Baldungs Werkverzeichnis versteht sich der Aufsatz von Ueli Dill (232–245). Im Zusammenhang mit zwei Epigrammen Bonifacius Amerbachs geht der Verfasser auf das humanistische Milieu Freiburgs in den Jahren 1515–1518 ein. Der Student Amerbach verfasste diese Epigramme in griechischer oder lateinischer Sprache für Kommilitonenporträts, die möglicherweise von Baldung angefertigt oder zumindest geplant wurden.

Oliver Jehle legt überzeugend dar, dass Baldung im sog. Prado-Diptychon (»Die Grazien« und »Die Zeitalter des Lebens«, um 1534) bewusst auf eine lateinische Inschrift verzichtet und seinen intellektuellen Anspruch auf andere Weise eingelöst habe (246–259). Als diplomatisches Geschenk eingesetzt und damit auf ein gelehrtes Publikum hin angelegt, habe der Künstler absichtsvoll eine eindeutige Lesbarkeit vermieden. Baldungs Schöpfung beruhe dabei auf einem Weltverständnis, das keine Frontstellung von paganem und christlichem Wissen mehr kenne. In seinem Werk würden sich die Wissenskulturen der Antike und des Christentums vereinen, die Konfessionen sich versöhnen. Jan Nicolaisen geht es schließlich um die »Verzeitlichung« des Bildes bei Baldung und damit um eine Kategorie, die zwischen einer privaten und öffentlichen, in Baldungs Zeit auch einer göttlichen Strukturierung stand (260–273). Baldung habe sich die Frage nach der Zeit gestellt und diese in seinem Spätwerk durch die Verbildlichung von Lebenszeit, Diesseits, Jenseits und Eros großartig kombiniert. Der Künstler zeige einen Mensch, der seelisch begabt zur Erinnerung sei und deswegen in Erinnerung bleiben könne. Damit erschaffe er seinen eigenen Anteil an der Zeit innerhalb der Ewigkeit Gottes.

Hans Baldung Grien wurde lange als »bekanntester Unbekannte« seiner Epoche bezeichnet. Die beiden Publikationen der Kunsthalle Karlsruhe widmen dem Künstler jene Aufmerksamkeit und Wertschätzung, die in der Forschung bis jetzt seinen Zeitgenossen Dürer, Grünewald, Cranach, Burgkmair, Altdorfer und Holbein d. Ä. und d. J. vorbehalten blieb. Es gelang eine umfassende und innovative Erschließung seines Œuvres, die zukünftig als Corpuswerk zum Künstler gelten darf.

*Melanie Prange*

MANFRED KNEDLIK (HRSG.): Das Passions- und Osterspiel (1566) von Sebastian Wild (Editio Bavarica, Bd. VII). Regensburg: Friedrich Pustet 2019. 144 S. ISBN 978-3-7917-3033-2. Geb. € 24,95.

Obwohl das reformatorische Schauspiel schon seit Längerem vermehrt im Fokus der germanistischen Mediävistik steht, zeigt sich insbesondere für die reformatorischen Dramen der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ein Mangel an Editionen. Umso größer ist das Verdienst Manfred Knedliks, das Passions- und Osterspiel Sebastian Wilds aus dem Jahr 1566 ediert und einem breiten Lesepublikum zugänglich gemacht zu haben. Gerade dieses Spiel ist interessant, da es an die Tradition der mittelalterlichen Passions- und Osterspiele anknüpft, zugleich in Verbindung zu reformatorischem Bibeldrama und reformatorischer Theaterprogrammatis steht, darüber hinaus in einer konfessionsgeschichtlich interessanten Zeit und im hierfür bedeutenden Augsburg zur Aufführung kam.

Die Edition gliedert sich in fünf Teile. Sie beginnt mit dem Spieltext, der dem Druck getreu wiedergegeben ist: Orthografie und Interpunktion wurden bis auf wenige Normalisierungen übertragen, auf die Übernahme der Textstruktur und der Initialen wurde hingegen verzichtet. Der Satz wurde dahingehend verändert, dass die ursprüngliche Blattnumerierung angegeben sowie Versnummerierungen hinzugefügt, Sprecherangaben abgesetzt und durch Fettdruck hervorgehoben sowie Regieanweisungen kursiv gesetzt wurden (vgl. hierzu die Erläuterungen 128). Ein Apparat mit Übersetzungen ergänzt den Text.

Im zweiten Teil »Zur Einführung« gibt der Herausgeber Hintergrundinformationen zum Autor, zur Augsburger Theaterlandschaft des 16. Jahrhunderts, zu Entstehung, Aufführung und Druck, Struktur und Gehalt sowie zur Spielrezeption.

Der dritte Teil umfasst den Stellenkommentar. Im vierten Teil »Zu dieser Ausgabe« finden sich Erläuterungen zu Textgrundlage, -redaktion und -besserungen. Der fünfte Teil ist ein Anhang, der den Szenenbestand des Spiels auflistet, zwei ergänzende Texte, die deutschen *argumenta* zum *Christus redivivus* Nicolas Grimalds (1556) sowie Wilds Vorrede zu seiner Dramensammlung von 1566, bereitstellt, darüber hinaus ein Abkürzungsverzeichnis und eine ausführliche Bibliografie beinhaltet.

Aufgrund eines übersichtlichen Satzes und des behutsamen Eingreifens in die Vorlage entstand ein gut lesbarer Spieltext. Knedlik schafft den Spagat zwischen Drucktexttreue und vorsichtiger editorischer Bearbeitung, so dass der Text in seiner ursprünglichen Gestalt nicht verfremdet wird. Irritierend ist allerdings der Aufbau der Edition. Dass der Teil »Zur Einführung« auf den Spieltext folgt, scheint wohlüberlegt, da dies die Möglichkeit eröffnet, sich zunächst unvoreingenommen dem Spieltext zu nähern und ihn auf sich wirken zu lassen. Jedoch ist die Gliederung des Einführungsteils unglücklich, da die Ausführungen zunächst weg vom Text zum Verfasser und historischen Aspekten, dann über Informationen zu Entstehung, Aufführung und Druck erst wieder zum Text selbst, dessen Inhalt, Struktur und Gehalt führen, um dann nochmals auf die Rezeptionsgeschichte einzugehen. Sinnvoller wäre es gewesen, den Einführungsteil mit den textbezogenen Erläuterungen zu beginnen. Auch der Stellenkommentar kommt mit seiner Position nach der Einführung spät; eine Einordnung direkt nach dem Spieltext hätte sich angeboten. Da sich der folgende Teil zu Textgrundlage und Texteingriffen ebenfalls eng auf den Spieltext bezieht, wäre auch hier eine Verortung in dessen Nähe wünschenswert gewesen. Schließlich ist anzumerken, dass das Abkürzungsverzeichnis nahezu am Ende des Anhanges abgedruckt ist. Hätte man es an den Beginn des Einführungsteils gesetzt, erleichterte dies das Lesen.

Diese formale und lediglich marginale Kritik schmälert nicht die hohe Qualität der einzelnen Teile, die durch ihre Informationsfülle sowie verständliche Sprache bestechen und von hervorragender Editions- sowie Recherchearbeit zeugen. Knedlik bereitet wichtige und hilfreiche Informationen zum Spiel verständlich auf, wobei er große Linien zieht und die für das Reformationstheater wichtige mittelalterliche Schauspieltradition beachtet, so dass Kontinuitäten und Novitäten des deutschen Dramas im 16. Jahrhundert sowie die Stellung des Wild'schen Spiels in dieser Gattung klar herausgestellt werden. Neben spezifisch theaterhistorischen Aspekten bezieht er weitere literaturhistorische und politisch-konfessionshistorische Aspekte mit ein, die eine Verortung des Spiels in seinem literarischen wie historischen Kontext sowie seiner Tradition ermöglichen und so dem besseren Verständnis des Stücks dienen. Durch die grundlegende Einführung, den ausführlichen Stellenkommentar und den hilfreichen Übersetzungsapparat ist die Edition besonders für Lesende geeignet, die sich mit der Materie bisher kaum oder noch nicht auseinandergesetzt haben. Doch nicht nur für sie, sondern alle, die sich mit dem Drama des 16. Jahrhunderts beschäftigen, ist dieses Buch ein Gewinn.

*Michael Lebzelter*

RUDOLF BORCHARDT: Krippenspiel. Hrsg. von GUNILLA ESCHENBACH. München: Claudius Verlag 2019. 63 S. ISBN 978-3-532-62837-9. Geb. € 10,00.

Das »Krippenspiel« von Rudolf Borchardt (1877–1945), 1923 im Verlag von Ernst Rowohlt erschienen, ist in den letzten Jahren gleich zweimal neu aufgelegt worden, zum